

Podiumsdiskussion um Konsequenzen aus der jüngsten PISA-Studie Schwieriger Weg aus der Schiefelage

Lehrer kritisieren Fixierung auf Leistung – Wissenschaftler fordert mehr Spaß

NÜRNBERG (NZ). – Nach der PISA-Studie ist im Bildungssystem des Landes der Dichter und Denker nichts mehr so gut wie vorher – oder doch? Diese und andere Fragen beschäftigten die Teilnehmer einer vom FDP-Kreisverband Nürnberg initiierten Podiumsdiskussion.

In einem Punkt waren sich alle einig: Die Ergebnisse der Studie dürften, wie die FDP-Landesvorsitzende, Sabine Leutheusser-Schnarrenberger, betonte, „nicht in die altbekannten ideologischen Grabenkämpfe münden“. Das bundesweite Ranking von PISA E, der Deutschland-internen Ausgabe der Erhebung, war am vergangenen Samstag, fast zwei Wochen vor dem eigentlichen Veröffentlichungstermin, unkommentiert in die Öffentlichkeit gesickert und hatte das Geplänkel unter den großen Parteien ausgelöst: Welches Bildungskonzept ist das bessere? Welche Partei hat versagt?

Die eigentlich alarmierende Tatsache in Sachen Ranking, dass selbst der deutsche Klassenprimus Bayern im internationalen Vergleich noch hinter Lappland liegt, droht gerade in Wahlkampfzeiten unterzugehen.

Leutheusser-Schnarrenberger legte den Finger in die Wunde: „Beim Lesen und bei der kognitiven Wahrnehmungsfähigkeit liegen die deutschen Schüler weit unter dem internationalen Durchschnitt“. Ebenso alarmierend seien die tiefsitzende Unlust am Buch und der quasi nicht stattfindende Ausgleich sozialer Unterschiede: In Deutschland gehen Akademikerkinder selbstverständlich aufs Gymnasium, für Arbeiterkinder ist dieser Bildungsweg immer noch die Ausnahme.

Helmut Heid, Professor für Pädagogik an der Universität Regensburg und Mitglied des nationalen PISA-Konsortiums, sieht zwei grundsätzliche Probleme in der deutschen Bildungslandschaft gegeben: „Das Zauberwort der

PISA-Studie lautet ‚Problemlösungskompetenz‘. PISA prüft nicht passives, sondern angewandtes Wissen“. Genau um die Vermittlung dieser Kompetenz, das Erlernte auch in neuen Zusammenhängen anzuwenden, sei es an deutschen Schulen schlecht bestellt. Einer von vielen Gründen dafür liege in der

nen: „Spaß ist ein nachhaltiger Leistungsfaktor und darf nicht gegen Leistung ausgespielt werden“.

Auch Klaus Wenzel vom bayerischen Lehrerinnen- und Lehrerverband kritisiert die gerade in Bayern betriebene frühe Leistungsorientierung: „Unser Schulsystem ist im Gegensatz zu anderen Ländern viel zu sehr auf Leistung und Selektion fixiert. Schon in der Grundschule gibt es nur ‚du kannst‘ oder ‚du kannst nicht‘“. Mit den Orientierungsarbeiten, die in Bayern ab 2003 schon für die zweiten Klassen eingeführt werden sollen, lassen sich nur Resignation und Frust erzeugen.

Bei den Vorschlägen von Maßnahmen zur Umsetzung dieser Ideale blieb die Diskussion an der Oberfläche. Die Forderungen nach intensiverer und altersgerechter Frühförderung, besserer Ausbildung für Lehrer und Erzieher, mehr Angeboten zur Ganztagsbetreuung und nach mehr Geld sind so allgemein wie bekannt. Die Antwort auf die Frage, was im Einzelnen getan werden müsste, verharrten in der einhelligen Erkenntnis: „Es gibt kein Patentrezept.“ *Thomas Nagel*



Professor Helmut Heid.



Klaus Wenzel.

F.: Fengler

Forderung der Wirtschaft nach Mitarbeitern, die „nichts weiter tun, als das, was von ihnen verlangt wird“. Heid plädiert für die gegenteilige Ausrichtung: „Gefördert werden muss die Fähigkeit der Schüler, zu beurteilen, was von ihnen erwartet wird“.

Zudem fordert der Pädagoge die Vermittlung von mehr Spaß beim Ler-